Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1909)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43 — 1909 28. Oktober

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Ferienbilder. Mosaiken von einer Reise zum Eucharistischen Kongress in Köln. — Das Bündnis Judas des Hasmonäers mit Rom. — Das Ideal des Arbeiterpräses. — Junge Erinnerungen. — Zum Literaturstreit. — Homiletisches. — Incontestabilis. — Irenische Briefe an einen Protestanten. — Der einheimische Klerus in den Heidenländern. — Kirchen-Chronik. — Fragen und Antworten. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Einladung zum Abonnement.

Zum Abonnement auf die „Schweizer. Kirchenzeitung" laden wir angelegentlichst ein und bitten unsere Leserschaft, in Freundes- und Bekanntenkreisen **für weitere Verbreitung des Blattes zu wirken.** Unsere Tage drängen zum Zusammenschluss der kirchlichen Kreise, von Geistlichen und Laien. Denselben will die „Schweiz. Kirchenzeitung" eine die wichtigsten Gebiete umfassende Revue sein, und sie wird es, dank der zahlreichen Mitarbeiterschaft, die zur Aussprache drängt, noch in vermehrtem Masse werden, sofern ihre stete Entwicklung und Erweiterung durch zahlreiche neue Freunde ermöglicht werden.

Luzern. **Redaktion und Verlag.**

Ansichtssendungen erfolgen bereitwilligst. Wir bitten um Einsendung bezügl. Adressen. — Neue Abonnenten erhalten die „Schweiz. Kirchenzeitung" bis Neujahr gratis. Bestellung beliebe man an die „Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung in Luzern" zu richten.

Ferienbilder.

Mosaiken von einer Reise zum Eucharistischen Kongress in Köln.

VII. Des päpstlichen Delegaten Rheinfahrt zum eucharistischen Kongress in Köln.

Die Augusttage von 1909 und 1786.

Am Vormittag des 2. August bereitete sich während unserer siebenstündigen Rheinfahrt der grossartige Empfang des päpstlichen Delegaten zum eucharistischen Kongress, des Kardinals Vincenzo Vannutelli, an beiden Stromufern vor.

Wo immer die Rheinberge längs des Stromlaufes Raum für Dörfer und Städte offen lassen, standen Hunderte, Tausende und Abertausende von Menschen, in Pfarreien oder zu Vereinen geordnet, ungezählte Kinderscharen, in weissen und farbigen Kleidern, der Klerus im Kirchenornat mit Kreuz und Fahnen erwartungsvoll am Flussufer. Es war wie eine heilige Dauerprozession von Mainz bis Köln. Wir sahen von unserem Schiffe aus Kinderscharen mit Blumenkränzen, — Dörfer in leuchtendem Festschmuck, — Stadtstrandstrassen mit Tausenden und Zehntausenden von Menschen — wehende Fahnen auf allen Spitzen und Türmen, — Inschriften, die Papst- und Romtreue aller Welt verkündeten, — Sinnbilder in leuchtenden Farben oder gar durch Kinderscharen in weissen und bunten Kleidern an den Grünstrand des Rheines geschrieben: Vannutelli — Pius X. — Arbeiterscharen, von Fabrikdächern nach dem kommenden Kardinal ausschauend, — Ordensschwestern, im Klostergarten selbst unter einbrechenden Regenschauern ohne Bedeckung stundenlang ausharrend. — Felsenvorsprünge und Felseninseln waren von jauchzenden und fahnenschwingenden Knaben besetzt. — Motorboote in Prachtschmuck tummelten sich scharenweise im Rhein, ungeduldig der kommenden Freude harrend. Stromaufwärts fahrend begegneten uns eine ganze Flotille und das festliche Prunkschiff „Rheingold", das den ausserordentlichen päpstlichen Gesandten zu Koblenz abholen sollte. Wir erlebten das Werden des Grossfestes.

Um 9 Uhr war der festlich geschmückte Dampfer „Frauenlob" unter den Hochrufen von Zehntausenden an den Strandstrassen majestätisch vom goldenen Mainz abgefahren. Den Kardinal grüssten des Domes und aller Kirchen Glocken, da „Frauenlob" in grossem Bogen feierlich in die Strommitte und rheinabwärts fuhr. Böllerschüsse, Jubellieder. Der Rheingau hallt von religiösen und vaterländischen Weisen wieder. Und so hört es nicht auf von Mainz bis Köln: alles winkt, grüsst, jubelt, ruft, huldigt. Die alte Pfaffenstrasse des Rheins strahlt wider vom Sensus catholicus. Biebrich grüsst. Das alte Schloss von Eltville schaut verwundert herüber. Auf den Landungsbrücken von Bubenheim, an der reichgeschmückten Rheinfront von Eltville grüsst die Diözese Limburg. — Ganze Tausende von Kindern stehen da: ein jedes trägt ein wehendes Fähnchen, und die Herzlein schlagen dem Delegaten entgegen, in dem die Kinder Papst und Kirche ehren. Unterrichtete Kinder sind sehr verständig in solchen Dingen.

Zu Bubenheim fahren die Vertreter der Dekanatsgeistlichkeit in farbig geschmücktem Motorboot grüssend an den Dampfer heran. Der vornehme Johannisberg will von seinen besten Gaben kredenzen. Das Niederwalddenkmal ob Rüdesheim grüsst wie in Deutschlands

Namen. Es staunen die alten Felsenfesten Ehrenfels, Maus, Katz, Sternberg, Liebenstein, Marxburg, Lahneck über die Kraft des alten Glaubens in der modernen Zeit. Der Rheinjubel, der dem päpstlichen Gesandten gilt, war nichts rein äusserliches: er brach lebensfrisch aus der Volksseele. Das sollten die Tage von Köln erst recht allen zum zweifellosen Bewusstsein bringen.

Unterdessen hatte der von Köln gekommene Festdampfer, selber freudig begrüsst, am Deutschen Eck sich zum Empfange des Mainzer Kardinalschiffes bereit gestellt. Das Ufer war hier von ungezählten Schulkindern besetzt. Die Schiffsmusik stimmte kraftvoll an: Deutschland, Deutschland über alles — und die Kinderstimmen fielen zu Tausenden ein. Um 2 Uhr näherte sich das Festschiff „Frauenlob" mit Vannutelli Koblenz. Die Glocken der majestätischen romanischen Türme der Kastorkirche und aller Kirchen der Stadt fallen ein. Böllerschüsse von den Bergen und Felsen. Böllerschüsse von Schiffen und Stromstrand mit seinem Prachtschmuck. Die Festschiffe „Frauenlob" und „Rheingold" grüssen sich. An der Landungsbrücke steigt der Kardinallegat mit seinen Begleitern Prälat Dr. Lohninger und Uditore Dr. Heiner und mit dem Gefolge der Ehrengäste in das Festschiff „Rheingold". Unermesslicher Volksjubel. Tücherschwenken. Kirchenlieder und Vaterlandslieder mischen sich im Rheintal. Der Donner der Geschütze widerhallt an den Felsen der Feste Ehrenbreitenstein. Rheinabwärts fährt eine ganze Flotille. Es sendet die viertürmige romanische Prachtkirche von Andernach katholischen Gruss. Aus den kasernenartigen Fabrikgebäuden und den rauchenden Fabrikschlöten von Neuwied grüssen prächtiger Festschmuck und jubelnde Hochrufe aus Arbeiterkehlen. Von der Schmuckkirche des heiligen Apollinaris ob Remagen grüsst der Geist der alten Nazarener, die sich hier und mehr noch dem Allerhöchsten auf den Wänden der Kirche ein unvergesslich Denkmal gestiftet. Im breiten Prachtpanorama des Rolandsbogens, im Gebiete von Rolandseck mit dem Blick auf das kuppige Siebengebirge erneut sich Jubel und Pracht. Ein Bild schöner als das andere.

Um 4¾ landet „Rheingold" mit seiner Flotille zu Königswinter. Hier, am ersten Orte der Kölner Erzdiözese, fand eine feierliche Begrüssung am Lande statt.

Zu Bonn ward die Huldigung städtisch-vornehm, aber nicht weniger innig. Die grossen Ortschaften der Rheinebene wetteifern in Farbenpracht, Glockengesang und aller Art von Begrüssung. Schöner als alles war die Quelle, aus der alles sprudelte: die katholische Treue. Ein überraschendes Farbenspiel boten die Darbietungen Wesselings. Das Ufer war prächtig geschmückt. Weissgekleidete Damen standen amphitheatralisch geordnet das Ufer hinauf, über ihnen grüssende Männergruppen mit breiten Fahnenbändern in päpstlichen Farben. Alle Stände, Geschlechter und Altersstufen, arm und reich, Volk und Gebildete hatten im vielstundenlangen Rheintal teil an der uneigennützigen geistigen Freude genommen.

Ich bin kein Freund übermässiger Demonstrationen. Auch die eine und andere religiöse macht mir keinen tieferen Eindruck. Auf mich wirkt das stille, eifrige, regelmässige, aber blühende religiöse Leben nachhaltiger. Ich teile auch nicht die Ansicht, dass die Kongressform zur Förderung des religiösen Lebens zu einem häufigen Mittel werden sollte.

Diese Begrüssung des Kardinals aber die ganze Rheinstrasse entlang und gar erst der sich anschliessende Kongress mit seinen Verhandlungen, Predigten, Andachten, den ungezählten Beichten und Kommunionen, mit der inneren Herzens- und Seelensammlung gewaltiger Volksmassen zur Prozession — war nichts anderes als ein ungezwungenes, lautes, edles und in seinem tiefsten Wesen wahres und schönes Bekenntnis des katholischen Innenmenschen.

Selbst die freisinnige „Kölnische Zeitung" musste am Ende der Tagung gestehen: Das alles konnte doch nur aus tiefster Glaubensüberzeugung sprossen. Darum hat eine ausführliche, bis ins einzelne gehende, aus Augenschein und zuverlässigsten Quellen geschöpfte Chronik eines derartigen Delegatenzuges auf dem Rheinstrom auch für die Annalen einer Kirchenzeitung ihre bleibende Bedeutung.

Wer sinnend das Evangelium liest, dem tritt eine grosse Tatsache immer wieder überwältigend entgegen. Wo Christus in seiner ganzen gottmenschlichen Grösse hervorstrahlt, — da erscheint immer auch das Vollbild seiner Kirche. Haupt und Leib sind geheimnisvoll und tausendfach verbunden. Diese Tatsache gibt dem Exegeten, Dogmatiker, jedem Wahrheitssucher Stoff zu langem tiefen Nachdenken. Als der Engel der Jungfrau das Heilandskind schilderte, da sprach er zugleich majestätisch von dessen religiösem, aber auch sichtbaren Reiche, von der Kirche: Und der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein. Mit dem ersten Christusbilde des Neuen Testamentes strahlt zugleich die Kirche hervor. Christus besteigt den Davidsthron, den sichtbaren Mittelpunkt der Religion des Alten Testamentes. Er selbst wird zum sichtbaren Mittelpunkte des Neuen Testamentes. Und im Papstthron dauert der Davidsthron fort, wie es verheissen war, bis an das Ende der Zeiten. Nur so erfüllten sich die Prophetenworte an David. Kaum hat Christus, bei der Tauffoffenbarung als Gottessohn angerufen, die zwei ersten Jünger gesammelt, so begrüsst er den dritten, der ihm zugeführt wird, mit dem Namen: Kephas, Petrus — Felsenfundament einer künftigen Gesellschaft. Noch erklärt er seinem Simon den Tiefsinn des Wortes nicht. Doch kaum ist die Urzelle einer Gesellschaft gebildet — tres faciunt collegium —, so erscheint schon im Grundriss das gesellschaftliche Fundament. Als die Glaubensschule Jesu bei Caesarea Philippi einen ersten Höhepunkt erreicht hatte, zur Stunde, da Petrus feierlich die Gottheit Christi bekannte, da nannte ihn Christus hinwiederum den Felsen, das Felsenfundament der Kirche, den Schlüsselinhaber, den Binder und Löser in seinem Reiche, das die Pforten der Hölle nie überwältigen. Nicht der Glaube des Petrus ist dieses Felsenfundament, wohl aber war er Anlass und Bedingung, unter welcher Je-

sus das Papstamt verhiess, das in der umstürmten, aber nie besiegten Kirche fortdauern soll bis an das Ende der Zeiten. Mit der Gottheit Christi strahlt also wieder die Kirche hervor. Und als endlich Christus aus der Nacht des Leidens glorreich erstand, da redete er, wie Lukas kurz und fein geprägt sich ausdrückt, mit den Aposteln von seinem Reiche — Loquens de regno Dei. Dieser Gedanke verbindet das Evangelium und die Apostelgeschichte des Lukas mit einem unzertrennbaren, lebendigen Adernetz. Der Auferstandene organisiert und vollendet seine Kirche. Als einer, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, steht Jesus in den Schlüssen der vier Evangelien; aber er gestaltet zugleich grossherrlich seine Kirche aus zur Lehrerin der Wahrheit Christi, bei der er bleibt bis an das Ende der Tage, zur Priesterin der Gnade Christi, durch die er unaufhörlich fortwirkt, zur Heroldin des evangelischen Gesetzes Christi, der er übernatürliche Kräfte leiht, zur Zeugin des Lebens Christi, der er die Kraft von oben sendet, den heiligen Geist. Und das letzte Evangelium des heiligen Johannes erinnert in seinem Schlussabschnitt: diese Lehrerin, Priesterin, Heroldin und Zeugin: Kirche, ist dort zu finden, wo das Hirtenamt über die Lämmer und Schafe Grundlage und Felsenfundament bleibt: Christus — Kirche — Papsttum —: in diese Trilogie klingen die Evangelien aus. Wo Christus hervorstrahlt, da erglänzt auch seine Kirche. — — — — — — — — — —

Zahllose Scharen ziehen zum eucharistischen Kongress nach Köln. Ein rein religiöses Fest naht. Christus strahlt hervor. Um eine lebendige eucharistische Christushuldigung, die aus dem tiefsten Innerlichkeitsleben der Katholiken hervorbricht, handelt es sich. Da bricht zugleich den ganzen Rhein entlang die Kirchenbegeisterung des Volkes und des Klerus machtvoll hervor.

Die Tatsachen der Evangelien wiederholen sich.

Wie Nervensystem, Adernetz und Seele Haupt und Leib des Menschen zu einem wunderbaren, lebendigen Ganzen verbinden, — so ist die Einheit zwischen Christus und der Kirche. Er ist das Haupt, die Kirche sein Leib — verkündet Paulus.

Es war, als ob man diesen Grundgedanken des Epheserbriefes auf das lange Silberband des Rheines zwischen Mainz und Köln geschrieben hätte. Es war, als ob all der im Epheserbrief latente Jubel des Paulus über das Glück, der Weltkirche anzugehören, an der Rheinstrasse Tausende und Abertausende von Herolden und Heroldinnen erweckt hätte, damit er in deutschen Landen — wie einst im alten Orient und Okzident — verkündet werde. — —

Die bereiteten Huldigungen waren keine persönlichen, höfischen, servilen Aufmerksamkeiten.

Die Freude brach aus der Ueberzeugung von der grossen, übernatürlichen Tatsachentrilogie Christus — Papsttum — Kirche mit all ihren Folgerungen und Wellen in Verstand, Willen, Gemüt, Leben, — ein einzigartiges Bekenntnis der Uebernatur: man ehrte Christus und seinen Stellvertreter, den Papst.

Der Rheinstrom war wie ein mitten im Prachtrahmen der Kultur, der Kunst und des Fortschrittes aufgeschlagener, lebendiger Volkskatechismus geworden: zum neunten Glaubensartikel. — — — — — —

Man hielt zugleich Ausschau nach dem Luftschiff Zeppelin II, das auf denselben Tag wieder erwartet wurde. In Frankfurt hatte man noch am Frühmorgen von der Abfahrt gesprochen.

Dieselben Volksscharen hätten auch für Zeppelin Hochachtung, Freude, Begeisterung, Dankbarkeit gezeigt, — aber so vermag auch das Umwenden eines neuen Blattes der Kulturgeschichte die Völker nicht zu begeistern, wie der alte und immer neue Glaube. Mich hätte Zeppelins Kommen an jenem Tage besonders gefreut: ein Zusammentreffen des Triumphzuges des alten Glaubens und des neuen Fortschrittes.

Es war aber auch in katholischen Zeiten nicht immer so mit der kirchlichen Treue am Rheinland bestellt.

1786 — 123 Jahre früher — zog der letzte offizielle Abgesandte des Papstes rheinabwärts nach Köln. Es war Bartholomäus Pacca. Der neue Nuntius hatte Absteigequartier bei dem Bischof von Speyer in Bruchsal genommen. Er zog aber nicht, wie Vincenzo Vannutelli, nach Mainz.

Der päpstliche Nuntius hatte nicht gewagt, den damaligen Bischof von Mainz, Friedrich Karl von Erthal, zu besuchen. Der papstfeindliche und verweltlichte Erzbischof, der gerade damals Heinse, nachdem er den Ardhingello vollendet, zu seinem Vorleser gewählt hatte, würde ihn kaum empfangen haben.

Von Vorbereitungen, um im Delegaten Papst und Christum selbst zu ehren, — vernahm Pacca nichts, wohl aber von Vorbereitungen — der Emser Punktation.

Er wurde vom deutschen Klerus damals gemieden, obwohl die Geistlichkeit im grossen und ganzen nicht romfeindlich dachte.

Wohl aber wurde in demselben Jahre 1786, am 25. August, die berüchtigte Emser Punktation abgeschlossen. Ich besuchte Ems auf der Heimreise. Da trat mir der ganze Gegensatz der Tage von Köln und Ems, zwischen 1786 und 1909, vor die Seele. Augusttage 1786 und Augusttage 1909! Kardinal Pacca — und Kardinal Vannutelli! Der Weihbischof von Trier, ein geistig hervorragender und im engeren Sinne des Wortes sittlich tadelloser Prälat, der aber schon seit seiner Studienzeit unter van Espen zu Lœwen von gallikanischen, papstfeindlichen Ideen beseelt war, hatte 1763 das berüchtigte Buch: De statu ecclesiae et de legitima potestate Romani Pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione christiana compositus unter dem angenommenen Namen Justinus Febronius herausgegeben. Er schrieb die Schlüsselgewalt der Gesamtkirche zu, die sie durch Papst und Bischöfe ausübe. Wurzelhaft und grundsätzlich (radicaliter et principaliter) besitze die Gesamtheit der Gläubigen die kirchliche Gewalt. Die Prälaten besässen sie nur gebrauchsweise, nutzfruchtartig für eine

geordnete fruchtbare Kirchenleitung (usualiter et usufructualiter). Die Bischöfe hätten ihre Jurisdiktionsrechte ohne jede Einschränkung und ohne Bezugnahme auf den Papst unmittelbar von Gott empfangen. Der Papst sei zwar Zentrum der Kirche, doch nur der erste unter Gleichgestellten (primus inter pares), sein Vorrang sei nur ein Ehrenvorrang, er enthalte keine Regierungsgewalt aus eigener Quelle (primatus honoris non iurisdictionis). Die Bischöfe müssten ihre vom Papste an sich gerissenen ursprünglichen Rechte jetzt wieder zurückerobern. Der Geist dieses Buches hatte mächtige Wellenringe in Theorie und Praxis geworfen. Als Kurfürst Karl Theodor von Bayern (1717—1799) in jenen Tagen die Errichtung einer neuen päpstlichen Nuntiatur zu München veranlasste, da erhoben sich die drei geistlichen Kurfürsten: Karl von Erthal von Mainz, Erzherzog Maximilian von Köln, der Bruder des Kaisers Joseph II., Klemens Wenzeslaus von Trier und der Erzbischof von Salzburg, Hieronymus Coloredo, gegen diesen Plan und versuchten mit aller Kraft die Verbindung aller deutschen Kirchen mit Rom auf verschiedenartigen Gebieten zu lockern. Ihre Versuche wurden in Rom nicht berücksichtigt. Da veranlassten sie unter dem zugesagten Schutze Kaiser Josephs II., dessen Beispiel sie schon seit längerer Zeit nachgeahmt hatten, durch Bevollmächtigte den Kongress im Bade Ems, auf dem eine programmatische Punktation in 23 Artikeln im febronianischen Sinne entworfen wurde. Auf den päpstlichen Delegaten Pius' VI., Nuntius Pacca, wurde keine Rücksicht genommen. Pacca hatte schon bei seiner Ankunft in Köln von dem bisherigen Nuntius Bellisomi die Mitteilung erhalten: er würde als päpstlicher Delegat am erzbischöflichen Hofe zu Bonn weder angenommen noch anerkannt, wenn er nicht die ausdrückliche Erklärung abgebe, er wolle sich jeden Jurisdiktionsaktes enthalten. Darauf konnte Pacca nicht eingehen. Auch zur Eröffnung der Universität Bonn im November 1786 erhielt der päpstliche Delegat von dem Erzbischofe weder Mitteilung noch Einladung. Die Universität selbst wurde als eine Hochschule der wahren Aufklärung im Sinne der Illuminaten verkündet. Und dies im Namen des Erzbischofes. Zu gleicher Zeit tagte in Italien die papstfeindliche Synode des Bischofes Scipio Ricci in Pistoja. Auch das kirchliche und namentlich das sakramentale Leben des Volkes wurde von denselben Bischöfen beschränkt und eingeengt. Diese Männer fühlten sich stark autonom. Und doch war schon über die Wolken die Sense gezückt, welche die Weltherrlichkeit dieser Herren in mächtigen Schwaden niedermähen sollte: es wird die Blume des Grases fallen und verdorren. Die Gewitter der Revolution nahten.

Verteidiger der päpstlichen Rechte war damals der Bischof von Speyer, August Graf von Limburg-Styrum.

In welchen Gegensatz tritt dieses Zeitbild von 1768 zu jener einheitlichen Kirchentreue der Bischöfe, des Klerus und des Volkes die ganze Rheinstrasse entlang! Jetzt sammelte sich alles zur Begrüssung. Pacca fuhr einst nicht auf einem zur Verfügung gestellten Prachtschiffe rheinabwärts. Einsam zog er von Frankfurt über den Taunus und Westerwald nach Köln. (Vergleiche den interessanten trefflichen Aufsatz in der Mainzer Zeitschrift: „Der Katholik", 1909, Heft 9, S. 215 ff., unter dem Titel: „1909 und 1786".)

Wie ist die Wendung gekommen?
Sie ist nicht das Werk weniger Tage. A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bündnis Judas des Hasmonäers mit Rom.

De scripturo occurrente. Sabbato II. Oct. etc.

Et audivit Iudas nomen Romanorum quia sunt potentes viribus. So beginnt das achte Kapitel des ersten Makkabäerbuches. Es ist ein besonders wichtiges Kapitel, indem wir hier die biblische Sprache und Sprechweise belauschen können; ist uns doch sein Inhalt von der ersten Studienzeit her geläufig wie kaum etwas anderes; hier aber mutet er uns an wie eine Mär aus alter Zeit.

Es hat nicht an solchen gefehlt, welche die geschichtliche Wahrheit dieses biblischen Abschnittes bestritten (zum Beispiel Wellhausen). Als erster Grund galt dabei die unlateinische Ausdrucksform des Vertrages und als zweiter die politische Stellung Roms zu Syrien und die Unselbständigkeit Judäas. „Ein Bündnis konnte nur mit einem selbständigen Gemeinwesen abgeschlossen werden, was die Juden nicht waren; sie galten rechtlich immer noch als Untertanen der Seleukiden. Diese letztern aber waren Freunde und Bundesgenossen Roms und standen mit ihrem Gebiete in einem festen Vertragsbündnis zur Republik. Ein Bündnis also mit den aufständischen Juden würde in Rom ernste formelle Schwierigkeiten gemacht haben, die man nicht leicht nahm; denn bei aller Rücksichtslosigkeit der Politik hielt man doch genau auf das Dekorum und die Formen des Völkerrechts." „Die Achäer zum Beispiel hatten den Römern schon im zweiten makedonischen Kriege Hilfe geleistet, konnten aber den Abschluss des formellen Bündnisses erst erreichen, nachdem sie ihre Differenzen mit Elis und Messene, die schon früher römische Bundesgenossen waren, geordnet hatten."

Das die Einwendungen einiger Kritiker.

Das Unlateinische der Vertragsform lässt sich aber mit Schürer leicht aus einer doppelten Uebersetzung erklären: aus dem Lateinischen ins Hebräische (Aramäische) und von da ins Griechische. Vielleicht lässt sich die Uebersetzung bei Josephus (Ant. Jud. XII) zur Herstellung des Urtextes verwerten; die geschicktere Form, die der Vertrag dort hat, ist vielleicht doch nicht blosse Stilisierung des biblischen Wortlautes. Uebrigens scheint der biblische Schriftsteller (in einer Glosse?) selber anzudeuten, dass er nicht wörtlich zitiert; er sagt gegen Schluss: „*κατὰ τοὺς λόγους τούτους* der Art waren die Abmachungen und nicht: „das waren". Aber auch die römische Politik war nicht so geartet, dass nicht eine Art wenigstens von Bündnis zwischen Judas und der Republik hätte zustande kommen können. Dem

Demitrios, der damals syrischer König war, war man in Rom nicht sehr gewogen und man war geneigt, ihm wenigstens Schwierigkeiten zu machen. So gab zum Beispiel der Senat dem Satrapen Timarchos seine Anerkennung, der sich gegen Dimetrios empört hatte, aber nach Rom an den Senat gelangt war. Judas hatte die Syrer vollständig geschlagen und die Römer hatten eigentlich bloss die Selbständigkeit als fait accompli anzuerkennen, wie sie dasselbe betreffs Timarchos getan. Uebrigens hatten die Römer im Vertrag die vielsagende Klausel angebracht: „Sofern es die Umstände gestatten" (, werden sie Hilfstruppen senden).

Die Möglichkeit wenigstens einer Einmischung des Senates in die Angelegenheit kann nicht bestritten werden infolge dieser innern Gründe. Nun führte Benediktus Niese (Eine Urkunde aus der Makkabäerzeit, Tögelmann, Giessen 1906) noch einen äussern unwidersprechlichen Beweis in die Wissenschaft ein. Er fand eine Urkunde, die sich auf diese Angelegenheit bezieht, zwar nicht in der kostbaren Erde Aegyptens, die uns in letzter Zeit so unberechenbare Schätze öffnete, sondern in der Archäologie (14. Kapitel) des Josephus, an einem Orte, wo man es nicht vermutete.

Diese Urkunde befindet sich mitten unter einer Anzahl von Schriftstücken, die sich auf die Befreiung der asiatischen Juden von der Aushebung beziehen und zwischen 49 und 48 vor Chr. ausgefertigt wurden. Schon Ludw. Mendelssohn erkannte, dass unser Brief nur aus Versehen des Josephus an diese Stelle kam, indem dieser den darin genannten Gaius Fannius Konsul mit einem Prätor Gaius Fannius verwechselte und mochte auch der Inhalt von Militärdispens nichts enthalten, doch den Brief einfügte: *χάρις ἀντὶ χάριτος.*

Der Brief lautet zu deutsch:

„Der Konsul Gaius Fannius, Sohn des Gaius, den Archonten von Kos Gruss zuvor. Ihr sollt wissen, dass Gesandte der Juden mich angingen und baten, ihnen die in ihrer Angelegenheit ergangenen Beschlüsse des Senates auszuhändigen. Die Beschlüsse sind unten beigegeben. Also will ich, dass ihr euch gemäss dem Beschlusse des Senates der Leute annehmt und für sie Sorge traget, damit sie durch euer Land sicher in ihre Heimat zurückgelangen."

Hier haben wir also den Geleitsbrief, den der Konsul des Jahres 161 der jüdischen Gesandtschaft ausstellte, das heisst dem Eupolemos und Jason und wir erfahren zudem, welchen Weg sie nahmen.

Bei der vollkommenen Uebereinstimmung zwischen der Zeit dieses Geleitsbriefes und seines Inhaltes mit dem Berichte des ersten Makkabäerbuches, ist Wellhausens Ansicht, als sei 1. Macc. 8 Dichtung, vollständig als unwahr erwiesen. Dass aber B. Niese, trotz seiner verdienstlichen Entdeckung, den Wortlaut des Vertrages 1. Macc. 8 und ein eigentliches Bündnis überhaupt verwirft, ist ein Zeichen tiefeingewurzelten Vorurteils: Ein biblischer Bericht darf trotz allem und allem nicht vollkommen wahr sein! Aus dem Wortlaute des Briefes sogar diese Ansicht zu stützen, geht jedenfalls zu weit: *Συγκλήτου δόγματα* besage bloss: Senatsbeschlüsse irgendwelcher Art; denn der Senat sei gar nicht befugt gewesen, Bündnisse abzuschliessen, dazu habe es eines Zenturiatsbeschlusses bedurft. Das ist nicht ganz so. Wohl unterlagen die Verträge der Zustimmung der Zenturien; der Senat aber konnte sie befürworten und, was das Wichtigste ist, die Bedingungen selber festsetzen. Endes aller Ende sind also Verträge doch auch Senatsbeschlüsse.

Baldegg. Dr. F. A. Herzog.

Das Ideal des Arbeiterpräses.

Wenn es der katholischen Seelsorge in unseren Tagen gelingt, die Arbeiterschaft zu gewinnen, dann hat sie eine ihrer schönsten und wichtigsten, aber auch ihrer schwersten Aufgaben gelöst.

Am nächsten tritt wohl die Pastoration dem Arbeiterstande in der Person des Arbeiterpräses. Der Präses unserer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine muss nach Statut ein Geistlicher sein. Nur in ausserordentlichen Fällen wird eine Ausnahme gestattet und ein Laie als Präsident zugelassen. Und das mit vollem Recht. Denn was unsere Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine wollen, das ist vor allem Seelsorge, Gewinnung der unsterblichen Seelen für den Himmel.

Es liegt darum auf der Hand, welch ein grosses Interesse die katholische Pastoration an der Person des Arbeiterpräses hat. Qualis rex talis grex! Das gilt vom Jünglingspräses, vom Gesellenpräses, vom Arbeiterpräses. Nur von letzterem noch deshalb in höherem Masse, weil er gleichsam das Produkt der modernen Zeiten ist mit ihren verwirrten, täglich wechselnden wirtschaftlichen und sozialen Problemen und Interessen.

In vier Worte möchte ich die Ausrüstung zusammenfassen, die den wahren Arbeiterpräses zieren soll; sie heissen: Wissen, Liebe, Charakter, Gebet.

1. Wissen. Neben seinen fachmännischen, theologischen Kenntnissen, muss der geistliche Präses über ein bestimmtes Mass von nationalökonomischem und sozialem Wissen verfügen. Wer als Agitator für christlich-soziale Vereine im Lande herumreist, dem ergeht es oft wie einem Krämer. Man traut seinen Artikeln nicht recht, man hat allerlei daran auszusetzen. Ja, man speist ihn nicht selten ab mit mehr oder weniger scharfen Worten. Selbst tüchtige und erfahrene Männer hören manchenorts diese neue Melodie nicht gern. Sie reden von ewigen Begehrlichkeiten der Arbeiter, von deren Unsolidität und vielfacher Zuchtlosigkeit. Sie sollen mehr sparen, zufriedener sein, das Wirtshaus fliehen, Gebet und Gottesdienst fleissiger benützen usw.

Und doch mahnt Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika De conditione opificum mit so eindringlichen Worten, man möge sich der Arbeiterschaft annehmen und sie zu ihrem leiblichen und geistigen Wohl tatkräftig organisieren. Und doch erheben zahllose Bischöfe in der ganzen katholischen Welt ihre Hirtenstimme in ähnlichem Sinne. Warum denn immer noch das ängstliche Zaudern oder gar wegwerfende Aburteilen über die Arbeiterbewegung und über soziale Bestrebungen im allgemeinen von seite selbst mancher Seelsorger?

Gewiss ist ein Hauptgrund dieser betrübenden Erscheinung der Mangel an Wissen, der Mangel an tieferem Einblick in die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen Verhältnissen und der Pastoration. Wie vielfach hängt heute das Seelenheil des Menschen zusammen mit sozialen Faktoren! Der Dekalog sagt, du sollst nicht Unkeuschheit treiben; — in mancher Stadt und in manchem Dorfe sind aber die Wohnungszustände eine stete förmliche Anreizung, ja eine occasio proxima necessaria zu dieser Sünde. Der Dekalog sagt, du sollst nicht stehlen; — unser heutiges Wirtschaftssystem beruht aber in seinen machtvollsten Entfaltungen auf lauter Ungerechtigkeit, auf Lug und Betrug. Es wird uns gepredigt, du sollst den Sonntag heiligen; — wir haben aber viele Gemeindeglieder, welche nicht einmal Kleider besitzen, um in die Kirche zu gehen.

Je tüchtiger ein Seelsorger vertraut ist mit den Lehren der Nationalökonomie und je klarer er die vielfältige Bedrängnis der niederen Volksklassen erkennt, desto mächtiger erfasst ihn der Drang, mittelst kräftiger Organisationen Abhülfe oder Erleichterung zu schaffen.

Man hat jetzt überall Gelegenheit, an den Universitäten sich über die soziale Frage zu orientieren. Die Studenten auch der Theologie sollten derartige Gelegenheiten nicht unbenützt vorübergehen lassen. Aber auch Privatstudium kann sehr viel nachhelfen, zum Beispiel die gründliche Lektüre eines Buches, wie P. Heinrich Pesch oder Ratzinger oder die soziale Frage von Gorkner, von P. Biederleck, von Dr. Retzbach. Alle diese Bücher eröffnen dem Leser ahnungsvolle, mahnende, oft erschütternde Ausblicke auf das weite, kampfdurchtobte, noch vielfach dunkle Gebiet der sozialen Not und der sozialen Frage. Sie sind auch ein zuverlässiger Führer für den aktiven Präses in manchen Zweifeln, welche das Leben und Weben im Vereine aufwirft.

Also vorab und vor allem ein tief und stets tiefer eindringendes Wissen und Verstehen, wie unsere Zeit ist in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, dann wie sie sein sollte in Anlehnung an das christliche Wirtschaftsideal des Mittelalters, endlich durch was für Methoden am ehesten eine Heilung oder Besserung sich anbahnen liesse.

Die zweite Eigenschaft des Arbeiterpräses heisst Liebe. „Wer auf die Arbeiter einwirken will," sagt Kolping, „der muss das Herz zum Pfande einsetzen." Dr. Beck schreibt hierüber in seinen Briefen „Ueber Arbeiter-Seelsorge" schön (Seite 70): „Mit aller Bücherweisheit, Soziologie, Nationalökonomie und Psychologie wird eine gedeihliche, segenbringende Seelsorge nicht erzielt, so lange diese brennende, innerliche Liebe zum arbeitenden Volke fehlt." Die Liebe ist jene Kraft, welche das Stückwerk des Wissens und Schaffens zum Einen grossen Ganzen fügt, welche dieses Ganze vollendet und krönt und ihm seinen wahren Wert, seine Dauerhaftigkeit, seine sieghafte Kraft verleiht. Alle die grossen monumentalen Schöpfungen des apostolischen Geistes, von denen die Kirchen- und Völkergeschichte redet, von der Gründung des Priestertums durch den Heiland, von der Ordnung der Armenpflege durch die Apostel, von dem Auszuge der irischen Benediktiner in die germanischen Urwälder bis zur Schaffung der Krankenpflege- und Erziehungskongregationen durch Vinzenz von Paul, Johann Baptist de la Salle, Theodosius Florentini und Don Boscos waren ihrem ganzen Wesen nach Werke priesterlicher Liebe. So wird auch die moderne Arbeiterpastoration einzig auf dem ewig fruchtbaren Nährboden der christlichen Liebe jugendkräftig sprossen, blühen und Früchte tragen. Nicht die Wissenschaft, noch weniger die Staatsklugheit wird das wirtschaftliche Problem lösen, sondern in letzter Instanz kann einzig die opferfreudige Nächstenliebe die Wege finden und beschreiten, welche zum Volksgemüte führen und die Seele des Arbeiters den Erwägungen des gesellschaftlichen Wohles zugänglich machen."

Von warmer, aufrichtiger Liebe geleitet, wird der Arbeiterpräses am sichersten den Weg zum Herzen seiner Anvertrauten finden. Er wird viel planmässiger und sicherer arbeiten; er wird Strapazen und selbst Undank gering anschlagen; er wird eine grosse innere Freude verkosten, die ihm über alles Schwere und Bittere hinweghilft; es werden ihm schöne Erfolge winken, wo andere nur Dornen und Disteln sehen.

Sollte es dem Priester schwer fallen, mit dieser echten apostolischen Liebe zum Arbeiter seine Seele zu erfüllen? Ein Blick auf Christus und ein Blick auf des Volkes Not in jetziger Zeit wird ihm diese Liebe einflössen. Ein Blick auf Christus. Wie hat der göttliche Hirte das einfache Volk geliebt. Wie hob er so bereitwillig seine Nöten. Wie war ihm kein Weg zu weit, kein Ort zu öde, keine Mühsal zu gross, wenn er die Wunden armer Menschen heilen konnte. Wie rief er in dem apostolischen Drange seines Herzens aus: Misereor super turbam. Wie hat er zu Grundsäulen seiner unvergänglichen Kirche schlichte Arbeitsmänner auserkoren.

Ja, der ganze Geist des Christentums und seines göttlichen Stifters ruft heute dem Seelsorger zu: Erbarme dich des Volkes; gehe zum Arbeiter; steige hinab in die Tiefen der menschlichen Gesellschaft, wo Millionen dem geistigen und leiblichen Hungertode nahe sind; übe das grosse Werk des barmherzigen Samaritans an der modernen Menschheit, übe es so, wie es das zwanzigste Jahrhundert verlangt.

Betrachten wir tief und weit das herrliche Christusbild, wie es die Evangelien uns vor Augen stellen. Nulla dies sine linea. Dann wird die wahre Liebe zum arbeitenden Volke das Herz erfüllen.

Und die Not dieses Volkes! Alles erhebt heute die Stimme, um Klage zu führen über das Defizit an Freude und Glück, worunter die Jetztzeit seufze — Philosophen, Dichter, Künstler, Fürsten der Kirche. Alles ruft: Mehr Freude! Wie gross ist dieser Freudenmangel im Arbeiterstande: man denke nur an die armseligen Wohnungsverhältnisse, an die Verheerungen des Alkoholismus, an den spärlichen Lohn gewisser Arbeitsbranchen, an das Damoklesschwert der Krisen, das über den Häuptern des Proletariates schwebt. Man denke dann an die geistige Not des arbeitenden Volkes, an die Aergernisse, die wie ein dichter Kugelregen es überall umschwirren, an den Terrorismus von seiten der Sozial-

demokratie, an die sittlichen und religiösen Gefahren, die mit tausend Fangnetzen nach der Seele des Arbeiters und der Arbeiterin fahnden. Ja, die ganze heutige Wirtschaftsordnung ist gleichsam eine einzige ungeheure Riesengefahr für Leib und Seele der unteren Klassen, freilich auch der oberen.

Wem sollte sich bei auch nur flüchtigem Hinblick auf all diese Uebel nicht aus tiefster Seele der Ruf der erbarmenden Liebe entringen: Misereor super turbam, jener Liebe, die nicht gerade leichthin den Stab bricht, die sich selber hinopfert, die alles glaubt und alles hofft und alles überwindet, jener Liebe, der heute noch und vielleicht mehr denn je die schönsten Siege winken. (Schluss folgt.)

St. Gallen. Dr. Scheiwiller.

Junge Erinnerungen.

III.

Ein Pfarrer.

„Qui facit ministros suos flammam ignis" Hebr. 1, 7.

l-r. Der edle Staatsmann und tiefblickende Geschichtsforscher Ph. A. von Segesser sagt einmal: In der Zeit nach den grossen Kriegen zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts habe die wissenschaftliche Tätigkeit einen neuen frischen Aufschwung genommen; der Patriotismus, mit keinerlei Geldspekulation versetzt, habe die edelsten Geister beseelt, die Dichtkunst ihre Blüten getrieben, das Studium der klassischen Welt seinen Zauber auf die Gegenwart geübt. Es sei eine Zeit gewesen, welche klassische Charaktere gebildet habe.[1])

Von einem letzten kräftigen Anhauche jenes Zeitalters scheint unser Pfarrer, der langjährige Seelsorger einer grossen Landgemeinde, berührt worden zu sein. Nur war in ihm alles ins Höhere, ins Christliche weihevoll verklärt.

An der Stiftsschule zu Einsiedeln und im deutschen Kollegium zu Rom hatte er eine tüchtige Bildung erhalten. Alle Gesteinsarten der Erdrinde und alle Fühlhörner der Insekten kannte er allerdings nicht. Aber die grossen Tatsachen der Menschheitsgeschichte, — die klassischen Sprachen von Hellas und Rom, — die christliche Dogmatik und Moral beschäftigten nicht bloss seinen lebhaften und tiefgründigen Geist, sondern durchleuchteten, bereicherten und veredelten auch seine Phantasie, sein Herz, seinen Willen, ja seine ganze Person. Er war in seiner Art ein klassischer Charakter, — ein ganzer Mann vom Scheitel bis zur Sohle. Er durfte von sich sagen: Nil humani a me alienum.

Was aber über all seinem Sinnen und reichen Schaffen aufleuchtete wie die Morgensonne über der reichen, wechselvollen Landschaft, — das war Christus. Nicht der Christus des Modernismus, sondern Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der seit neunzehn Jahrhunderten die Apostel erweckt, die Martyrer begeistert, die Bekenner erleuchtet, die Jungfrauen gestärkt, die sinkende Welt erneuert und mit neuem Leben erfüllt hat. — —

[1]) Vgl. Sammlung kleiner Schriften von Dr. Ph. A. v. Segesser II 371.

Wie hell war der Blick unseres Pfarrers, wie fest sein Wille, wenn sein heiliges Amt ihn rief, in die Dinge der Welt einzugreifen. Da kannte er niemals Furcht, niemals ein Lavieren und Sichdrücken, — aber ebensowenig ein unbescheidenes Vordrängen oder gewaltsames Zwängen. Und wenn bisweilen der Feuerbrand seiner Seele ihn zu weit geführt hatte: da war er der Erste, den Fehler anzuerkennen und darob um Verzeihung zu bitten.

Die Kulturkampfzeit kam. Sie fand in seiner Gegend keinen verderblichen Widerhall. Unser Pfarrer hatte daran grösseres Verdienst, als er vielleicht selbst ahnte. Unter anderem stand er damals mit einem kongenialen Laien in Verbindung, welcher das lodernde Feuer einzuschränken wusste. Das feste und charaktervolle Auftreten des Pfarrers schaffte in weiten Kreisen Klarheit und Sicherheit.

Die sozialen Fragen traten mehr und mehr in den Vordergrund. Abnahme des religiösen Geistes, wachsender Weltsinn, Habgier und Genussucht gesellten sich dazu. Unser Pfarrer sah die Dinge kommen und verkündete laut und immer wiederum ihr schlimmes Ende.

Mit welchem Eifer suchte er dem drohenden Unheil zu wehren! Er fasste das Uebel an der Wurzel. Diese suchte er gesund zu erhalten und zu kräftigen. Daher seine Mühen und Opfer für Renovation von Kirchen und Kapellen, um den Gottesdienst würdig und schön zu feiern, — daher die Gründung und sorgsame Leitung von Jünglings-, Männer- und Frauenvereinen, von Bruderschaften, Andachten, Heimstätten. Für Bauzwecke allein hat er allein gegen eine Viertelsmillion aus seiner Pfarrgemeinde durch freiwillige Beiträge aufgebracht, abgesehen von den vielen Zehntausenden, die aus seiner Pfarrei und unter seiner tätigen Mithilfe der inländischen Mission zuflossen.

Von grösster Wichtigkeit erschien unserm Pfarrer die Verkündigung des Wortes Gottes. Obwohl persönlich hochbegabt, kostete ihm die Predigt anfänglich Mühe, — vielleicht deshalb, weil sein hochfliegender und grosszügiger Geist zu den „Armen im Geiste" nicht so leicht herabsteigen konnte. Seine unermüdete Arbeit überwand auch dieses Hindernis. Auch noch nach Jahrzehnten verwandte er jeweilen einen vollen Tag zur Vorbereitung auf die Sonntagspredigt. Er wurde ungehalten, wenn er eine Predigt anhören musste, welcher es an tüchtiger Vorbereitung und namentlich an solider Beweisführung fehlte.

Von seinen Kaplänen erwartete er ernste Arbeit. Aber er zeigte auch Verständnis für ihr Schaffen. Mit dem guten Beispiel ging er voran. Obwohl Doktor der Theologie, studierte er noch in seinen spätern Lebensjahren einen der hervorragendsten Moralisten der Vorzeit. Wenn wir nicht irren, waren es die Werke des von dem heiligen Alphons und von Benedikt XIV. hochgeschätzten Jesuitenpaters Lacroix. Viele Stunden widmete er der Geschichte seiner uralten Pfarrei. Die Mussestunden gehörten den alten Klassikern, einem Tacitus, Plinius und andern mehr.

Aber auch im Kreise seiner Mitbrüder und Mitarbeiter weilte er gerne ein kleines Stündchen. Da

wechselten denn Scherz und Ernst. Der Pfarrer wusste sich vorzüglich dem Charakter seiner Gäste anzupassen, ohne jedoch seine Eigenart aufzugeben. Manches Wort tiefer Lebensweisheit und gereifter Erfahrung ist in solchen Stunden aus seinem Munde geflossen.

Viele Jahre hindurch teilte er sein Haus und seinen Tisch mit einem jüngern Priester. Ein starkes Band edler männlicher Freundschaft umschlang bald die Herzen des Vorgesetzten und des Untergebenen: an der starken Eiche des Pfarrherrn richtete sich die jugendliche Pflanze in kraftvoller Lebensfrische zum Lichte empor.

Bei einer gewissen Gelegenheit haben sich diese Männer, welche in späterern Jahren eine sehr segensreiche Wirksamkeit entfalteten und zum Teil eine hochangesehene Stellung bekleideten, mit hoher Anerkennung und Dankbarkeit über ihren einstigen Vorgesetzten und Gastherrn und über den gewinnreichen Umgang mit ihm, über sein offenes, charaktervolles, echt priesterliches Leben ausgesprochen.

Als ganzer Choleriker war unser Pfarrer niemals ein Kopfhänger, niemals ein Pessimist. Ungerechtigkeit und Sünde konnten seinen lodernden Zorn erwecken, aber die Liebe zu den Menschen, die Arbeitsfreudigkeit und den Gebetseifer niemals schwächen. „Wenn die Zeiten schlecht sind," meinte er, „gut, dann bete und arbeite so viel du kannst, damit sie besser werden!"

Bei festlichen Anlässen trug er wohl auch ein Gedicht vor, das der Gelegenheit angepasst war. Der strenge Kunstrichter würde daran vielleicht einige Unvollkommenheiten der Form und unsern Pfarrherrn zu den rhetorisch-reflektierenden Dichtern gezählt haben. Aber eine gehobene, schwungvolle Sprache, tiefen und gediegenen Gehalt hätte ihm niemand bestreiten können.

Als es mit ihm zum Sterben kam, war er voll Dankbarkeit und ruhiger Ergebung gegen Gott. Er hatte allen Grund dazu. Er hatte reichliche Gaben erhalten und mit nimmermüder Ausdauer gearbeitet, sie zu mehren. Die Menschen hatten ihn nicht immer verstanden. Mit seinem weitschauenden Blick eilte er nicht selten der Zeit voraus. Um so reichern Segen ernteten sie von seinem Wirken, ohne recht zu wissen, woher er ihnen kam. Die Anerkennung der Menschen hatte er niemals gesucht; ihren Mangel schien er nicht zu beachten. Die vielen aber, welche ihm ihr Vertrauen schenkten, fühlten sich in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe immer wieder zu ihm hingezogen. Wenn er, wie so manche edelste Priester, nicht immer die Anerkennung fand, welche er um seines selbstlosen und unermüdeten Wirkens willen verdiente, so tröstet uns der Gedanke, dass ein Vaterauge lebt, welches ins Verborgene sieht und vergilt.

Zum Literaturstreit.

Glossen zum Stand der Kontroverse.

Auf einzelne Anfragen, auch aus dem Kreise von Neuabonnenten, muss ich auf meine „Wartburgfahrten" und dann namentlich auch auf die Nr. 38 und besonders 39 dieses Blattes verweisen. Dort (S. 401—408) habe ich nochmals meine ganze Stellungnahme nach allen Seiten hin zusammengefasst und damit auch eine grundsätzliche Besprechung des Romans „Armsünderin" von Nanny Lambrecht verbunden. Wahrscheinlich wird später auch in Rücksicht auf diesen Umstand ein Separatabdruck der „Ferienbilder" für weitere Kreise erscheinen. Nochmals in diesem Blatte in längeren Artikeln auf diese Frage zurückzukommen, müsste die Leser ermüden. Ich habe auch nichts Wesentliches mehr hinzuzufügen.

Es ist aber von Wert, die Weiterentfaltung der Angelegenheit zu buchen. Meine scharfe Betonung des Sensus catholicus für das Dichterleben und Künstlerleben und -Wirken bei ausgiebiger individueller Freiheit des Schaffens aus dem Innersten des Künstlers heraus, der voller Mensch, Christ, Katholik ist, ohne Abschwächung, meine genaue Distinktion zu Muths Begriff: „religiöses Erlebnis" S. 404—405 (Nr. 39), meine Beschreibung des Verhältnisses von Idealismus und Realismus auf dem Untergrunde des biblischen Realismus und Idealismus, meine Christianisierung der Idee der schönen Seele, die von vielen sehr kompetenten Kritikern (zum Beispiel von Dr. Holzner in Kausens „Allgemeiner Rundschau" [München], von Red. Schnyder im Luzerner „Vaterland", von Eichert im „Gral", von Rezensenten aus dem Jesuitenorden in den „Hist. pol. Blättern" und im Wiener „Vaterland", auch von Protestanten — wie von einem sehr verständnisvollen Rezensenten im „Aarg. Tagbl." —, insbesondere auch von Fritz Lienhard usf.) mit Recht als *Zentralgedanke* der „Wartburgfahrten" herausgehoben wurde, während zu meiner Ueberraschung Muth und weit mehr noch ein Rezensent in Expeditus Schmidts Literaturzeitschrift „Ueber den Wassern" ihn nicht genügend beachteten oder gar nicht in die Betrachtung zogen, bedürfen nun keines weitern Kommentars. Muth will nun („Hochland" 1909/10, Heft I, S. 95) namentlich zwischen dem Einflusse des katholischen Begriffes und des katholischen Gedankens auf den Dichter unterscheiden. Es gibt aber keine leuchtenden, lebendigen Gedanken ohne klare, tiefe Begriffe. Muth muss selber („Hochland" 1909/10, Heft I, S. 95) zugestehen, dass ich vom lebendigen Gedanken ebenfalls spreche. Ich spreche von katholischen Begriffen, Gedanken, von christlicher Gottes- und Weltanschauung. Gar erst die Kapitel: Intime Stunden der Natur — Jesus Christus und die schöne Seele — die Aszetik der christlich-schönen Seele und die Exerzitien usf., denen Muth zustimmt, mussten es vollends über jeden Zweifel erheben: dass ich nicht von einem blossen in Verse- oder in Farbensetzen abstrakter philosophischer und theologischer Gedanken spreche. Dass mich nicht rein pädagogische Rücksichten bewegen, beweist die Ausführung über das religiöse Erlebnis aufs neue. Ich verzichte aber hier auf eine neue Auseinandersetzung mit Muth. Eine sehr eingehende mündliche Besprechung mit ihm in München seit dem Erscheinen der jüngsten Artikel in der „Kirchen-Zeitung" (Nummer 38 und 39) war für mich wertvoll. Muth

versichert mich: sich auf den Boden dieser genannten Artikel stellen zu können. Er verheisst auch eine diesbezügliche nähere Aussprache. Er versichert mich: den vollen, unabgeschwächten Einfluss katholischer Lehre und katholischen Lebens auf die Dichter- und Künstlerkreise anzuerkennen: nicht ein „Ueberkonfessionalismus" sei der Fruchtboden katholischen Literaturschaffens. Gerade wenn der Katholik aus dem Vollen seiner Religion schöpfe, ohne jede ängstliche Rücksicht auf Zurückhaltung in bezug auf das, was in dieser oder jener Zeit Unterscheidungslehre sei, — fördere er sein Literaturschaffen, das freilich keineswegs notwendig ein spezifisch religiöses oder theologisches zu sein braucht und sich eben nach Stoffen und Erlebnissen des Künstlers richtet. Ueber meine Kritiken hinsichtlich des Verhältnisses des Idealismus und Realismus und über meine Anwendungen derselben auf Nanny Lambrechts Roman „Armsünderin" lasse sich ernst reden usf. So Muth. Ich glaube ihn nicht missverstanden zu haben. Auf das rein Literarische gehe ich hier nicht ein.

Mich freute: dass Eichert im neuesten Hefte des „Gral" (4. Jahrgang, 1. Heft) im Anschlusse an eine Rezension meiner „Wartburgfahrten" eine Reihe von Leitsätzen meiner Literaturbetrachtungen freudig zustimmend heraushebt, dann auch die Wichtigkeit meiner auf klare Grundgedanken aufbauenden Irenik ebendort und noch ausführlicher in persönlichen Zuschriften anerkennt, ja sogar eine klare und weitherzige Irenik bei allseitigem wirklichen Entgegenkommen als notwendig erklärt. Mit einem dt.-Korrespondenten in Expeditus Schmidts Zeitschrift: „Ueber den Wassern" (es soll nicht der Herausgeber selber sein) bin ich aber in einen grundsätzlichen Widerstreit gekommen. Ich bemerke erst nebenbei: dass die „Wartburgfahrten" nichts weniger als eine ex tempore Rede sind, sondern aus langjährigem Denken und Ringen entstanden, auch sogar formell in manchen Partien auf eine längere Jahresreihe und wiederholte Neuarbeit zurückgehen, ebensowenig aber einen Roman oder eine Novelle darstellen, in der der Verfasser persönlich zurücktreten muss, dass sie sich vielmehr in einzelnen Partien — zum Beispiel: Auf den Zinnen der Wartburg — zum latenten Dialog des Verfassers mit dem Leser entwickeln, den er geflissentlich „abbricht" und „wieder aufnimmt", während anderswo — und darauf legt auch der Verfasser das grösste Gewicht — die unmittelbare Betrachtung und das Innenerlebnis in den Vordergrund tritt. — Für einzelne Kritiken bin ich aber dem Herrn dt. doch dankbar. Warum hat er aber den Zentralgedanken mit keinem Finger berührt? Doch um was es sich nun hier vor allem handelt, ist ein prinzipieller Gegensatz: ein allgemeines Christentum, das etwas ganz wolkenhaftes ist, kann nicht ein Fruchtgrund des Literaturschaffens sein. Der Katholik, der aus der Fülle seiner Religion für sein Leben und Arbeiten schöpft, der aber hinsichtlich seiner Stoffwahl eine ausgiebigste Freiheit besitzt, wird tausend Berührungspunkte und gemeinsame Wege mit dem Kultur- und dem dichterischen Schaffen der Nation finden. Sein Arbeitseinschlag in die nationale Arbeit wird so — auch rein literarisch betrachtet — nur um so frischer, origineller werden. Deklamatorische Tendenz habe ich auch in den „Wartburgfahrten" scharf abgewiesen. — Nun freut es mich aber, jüngst doch wieder in Schmidts Zeitschrift einen gemeinsamen Boden gefunden zu haben. Mit manchen der Ausführungen Dr. Webers in der Zeitschrift „Ueber den Wassern" kann ich mich sehr einverstanden erklären. Dem früheren dt.-Korrespondenten derselben Zeitschrift, dessen Kritik ich nach Wochen wieder so objektiv als nur immer möglich lese, muss ich aber nochmals bemerken, dass er die Hauptfrage des Streites und den Grundgedanken des Wartburgbuches mir und auch dem „Gral" gegenüber viel zu oberflächlich abtut und neben einigen sehr beachtenswerten Ausstellungen doch auch manches bunte Zeug zusammenflunkert —: es ist wirklich ab und zu Aprilwetter in seinem Gemüt, und ich lebe sogar zuversichtlich der Ueberzeugung, dass die Graupelnschauer nicht erst von der Wartburg zu ihm verschlagen wurde: es hatte vielmehr schon vorher in seiner Gemütsgegend etwas geregnet und gehagelt. Dies sine ira et studio!

Die Aufgabe des Irenikers, der vom Standpunkte der unumwölkten Grundsätze aus vermitteln will, wo noch zu vermitteln wäre, ist keine leichte. Er schreibt niemanden zu Gefallen. Oft erheben sich sogar die Hände aller mittelbar oder unmittelbar wider ihn.

Es gibt aber auch Momente, in denen er nicht in seinem, aber im Interesse der Sache die unvergleichliche Freude erlebt, dass eine entschiedene und massvolle Verteidigung der Wahrheit, die den Widerpart möglichst objektiv und menschlich sympathisch betrachtete, allmählich zum Siege führt. Dies gilt namentlich für Kämpfe intra muros.

Eine ausgiebige, freudige Mitarbeit der katholischen Theologen am „Hochland" würde am meisten zur Verständigung führen. Muth hat mir über theologische Mitarbeiter in so warmer Weise gesprochen: dass mit Recht hier niemand seine Aufrichtigkeit bezweifeln darf. Reger Verkehr und Meinungsaustausch von Theologen und Literaten über gelegentliche grundsätzliche Fragen tut gut. Mehr noch die positive religiöse Arbeit. Ein Redaktor darf selbstverständlich auch Theologen gegenüber seine Rechte geltend machen. Die erklärte Bereitwilligkeit Muths, auch gegenteiligen Stimmen bei derartigen Differenzen im Blatte selbst Raum und Recht zu geben, bahnt einen weiteren Weg. Literarisch-künstlerischen Erzeugnissen gegenüber muss in Hinsicht auf das Werden wirklich aufwärtsstrebender Künstler eine gewisse Weitherzigkeit walten, solange nicht ernste Bedenken gegen Religion und Sitte erhoben werden müssen. Diese zu erheben, wo es not tut, darf man sich nicht scheuen. Mit dieser Weitherzigkeit muss sich aber eine scharfe, aufrichtige Kritik verbinden: präventiv durch die Redaktion den Schriftstellern gegenüber, auch hinsichtlich der Aufnahme von Kunstwerken, die immer nur auf der äussersten Grenze sich bewegen, und im allgemeinen ihren Werken gegenüber: literarisch vor allem — und dann auch prinzipiell ethisch-religiös, wo dies not tut.

Muth hat hier Geistern gegenüber wie Nanny Lambrecht eine grosse, schwierige Aufgabe. Es hat mich sehr gefreut, dass nun auch in der Zeitschrift „Ueber den Wassern" von Dr. Weber diesbezüglich ernste und zugleich fördernde Kritik vom literarischen und religiös-ethischen Standpunkte aus geübt wird. Er beruft sich dabei wiederholt zustimmend auf Grundsätze meiner „Wartburgfahrten". Jüngst sagte mir ein Universitätsprofessor aus Deutschland, der nicht der theologischen Fakultät angehört: Ich verstehe, wenn ein Roman auch die Schwachheiten des Klerus zur Darstellung bringt, wenn dies die gesamte Problemstellung oder -Lösung erfordert und der wirkliche Idealismus auch sieghaft durchstrahlt. Wenn aber in Romanserien eines Schriftstellers oder einer Zeitschrift immer nur oder fast nur dekadente Vertreter erscheinen, dann ist das im Bereiche katholischen Literaturschaffens literarisch und ethisch tadelnswert und gefährlich. — Zum vollen freudigen Einfluss des Sensus catholicus auf das Kulturleben wird die „Hochlands"-Redaktion selbst das ihrige weise beitragen. Nicht abschwächen, nicht umwölken! Dass dann auch öfters Gebiete zu pflegen sind, die uns mit dieser und jener Gruppe Andersdenkender, mit Sprachgenossenschaft oder Nation gemeinsam sind, soll ebenfalls programmatisch betont werden. Auch verwandte Geister sollen zur Aussprache kommen. Ebenso Kritik und Opposition gegen ein blosses Deklamieren des Religiösen und gegen ein Herausheben desselben bis zur Ermüdung. Das reiche Programm einer kulturellen Zeitschrift hat auch weite Gebiete zu pflegen, die nicht oder nur sehr entfernt mit dem Religiösen in literarische Beziehung treten. Darüber waltete überhaupt keine Disputation: sie betraf ja lange nicht alle Arbeit des „Hochland" und auch nicht viele treffliche, aus religiösem Geiste geschriebene Beiträge.

Auf diesen Wegen gibt es nach unserer Ansicht eine Einigung im Literaturstreit.

Ueber die eine und andere, sachlich und persönlich delikatere Seite hier auch noch zu sprechen, ist hier nicht mein Beruf.

Ich schliesse mit den Worten Lessings:

„Einem elenden Dichter tadelt man gar nicht; mit einem mittelmässigen verfährt man gelinde; gegen einen grossen ist man unerbittlich." (Lessing: Der Schriften zweiter Teil, Brief 15, in der Kritik von Klopstocks „Messias".)

Muth ist nicht ein grosser Dichter. Aber er hat eine glückliche Hand an ein literarisch Grosses gelegt. Darum möge er auch die gebührende Grossmut zeigen, wenn ihn selbst schöpferische Kritik trifft. Er möge auch unter massvollen, nicht übertriebenen Kritiken das Fördernde erblicken. — Wir andern sind aber auch zu aufrichtiger Anerkennung des Guten und sehr Guten bei aller scharfen und ernsten Kritik in einer Hauptfrage verpflichtet. A. M.

Homiletisches

Wir werden diese Rubrik wie früher und in neuer Folge im letzten Oktober immer regelmässig wieder fortführen. Bei Themata für ganze Kirchenzeiten, die nicht streng an einen Tag gebunden sind, wählen wir für das Erscheinen der Skizzen die Nachbarschaft, — für Einzeltage eine Vorgangsfrist von 2—3 Wochen. Wir vermischen prägnante Thematavorschläge mit kürzester Skizze, ganz ausführlichen Skizzenvorschlägen und freieren Besprechungen.

23. Sonntag nach Pfingsten. Skizzen. Auferweckung des Töchterleins des Jairus. 1. Jesu Wunderwirken aus eigener Kraft. Blutflüssiges Weib. (Matth. 9 mit Benützung der Parallelstellen Luk. 8, 40 bis 56. Mark. 5, 21—43. Matth. 9, 1. 14—26.) Virtus *a me* exibat — Jesus wirkt Wunder selbstherrlich — ohne stürmisches Flehen, nicht wie Elias, Elisäus, Paulus usf. — aus eigener Kraft und Macht. Wer ist also Jesus? Gottgesandter — Gottessohn. 2. Jesu Wunderwirken bis über den Tod hinaus — Totenerwecker. a) Schilderung der Tatsache — b) Verbindung aller Erweckungstatsachen in einen Beweis: aa) er nennt sich Totenerwecker beim zweiten Tempelbesuch — Joh. 5, 19. 21. ff. Wie der lebendige Vater macht der Sohn die Toten, die er will, lebendig. Die Juden sehen ein: er stellt sich Gott gleich — Joh. 5, 18 ff. 31 ff. — bb) Er erweckt Tote von dem Totenbett (Töchterlein des Jairus), cc) von der Totenbahre (Naim), dd) aus der Totengruft (Lazarus), ee) sich selbst aus der Zwingburg des Todes. — Ein Novembergedanke! Also ist Jesus wahrer Gott, lebendiger Gott. — Was sagt er uns in diesen Tagen auf den Gräbern: Ich bin die Wahrheit (Joh. 14, 1. Non turbetur cor vestrum. Creditis in Deum, et in me credite. In domo Patris mei mansiones multae sunt, si quo minus dixissem vobis. Es gibt eine Ewigkeit —: wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt. Also! Des Jairus Töchterlein hat nichts vom Jenseits erzählt. Vielleicht vergisst eine solche Seele, was sie nach dem Tode erfahren, wenn sie wieder durch ein Wunder in den Leib und in die mit ihm verbundene Erkenntnisweise zurückkehrt. Wir haben Moses und Propheten — vor allem Jesus, den Totenerwecker, der aus dem Jenseits kommt: der das Jenseits kennt: der es uns gesagt hätte, wenn es nicht so wäre. Also: Seelsorge (Novemberbeicht — Adventbeicht): Sorge für die Armen Seelen. Jesus will es.

Themathavorschläge.

23. Sonntag. Erster Sonntag des November. Die Offenbarung der Gottheit Christi von Naim bis zum Jairushaus. Vergl. A. M. Ergänzungswerk, S. 598 und 599 ff. bis 611 ff. gekürzt. Novemberthemata: Das Vaterunser für die Armen Seelen. — Oder: Erster Novembersonntag: der Tod; — zweiter Novembersonntag: der Himmel; — dritter Novembersonntag: die Hölle; vierter Novembersonntag (erster Adventsonntag): das Weltgericht. Oder: Unsterblichkeit der Seele — drei Predigten. (Vergl. A. M.: Eine Weile des Nachdenkens über die Seele.

Ausführliche Skizze.

Die Vorsehung. Im Anschluss an den Sonntagsintroitus der letzten Sonntage nach Pfingsten: Dixit Dominus: ego cogito cogitationes pacis. (In einer der nächsten Nummern.) A. M.

Incontestabilis.

Vgl. Nr. 18 u. 27.

Die Ausführungen Ihres Herrn φ-Mitarbeiters über „incontestabilis" sind mir nicht neu, zumal ich dem „Thesaurus linguae latinae" für die Artikel „contestatio" und „contestor" Beiträge und Nachträge geliefert. Das erstere Wort ist in diesem Riesenwörterbuche mit 78 aus mehrern Schriftstellern ausgewählten Stellen belegt, das letztere mit einer Auswahl von etwa 200 Beispielen. Ueber „litis contestatio" hat Schlossmann 1904 eine treffliche Abhandlung geschrieben. — „Antestor" ist im „Thesaurus" durch 13 Stellen bezeugt, u. a. mit Cic. Mil. 68. Die Glossen gaben indes kein *ἀνα* —, sondern: *ἐπιμαρτύρομαι, προμαρτύρομαι.* Den beiden verehrten Herren, die mir betreffend „incontestabilis" Antworten erteilten, meinen herzlichen Dank. Leider aber waren sie nicht imstande, die Hauptfrage zu beantworten: welche Belege hat dieses Wort bis etwa zum Ausgange des 15. Jahrhunderts? — Es ist also ein neulateinisches Wort und wird in der alten Rechtsliteratur wohl kaum zu finden sein!

Ueber „vespere autem sabbati" schrieb mir auf eine Anfrage eine Auktorität auf philologischem Gebiete, Herr Dr. Ernst Lommatzsch, Professor und Generalredaktor des „Thesaurus ling. lat." in München, folgendes: „Matth. 28, 1 ist vom lateinischen Sprachgebrauch nicht zu erklären; ist wörtliche Uebersetzung des griechischen *ὀψὲ δὲ σαββάτων.* Denn vespere sabbati kann nur bedeuten: ‚am Abend des Sabbat'; *ὀψὲ δὲ σαββάτων* kann aber auch bedeuten, ‚als der Sabbat vorbei war' (wie es auch Ev. Mark. 16, 1 hat)." (Cf. unsere früheren Exegesen in Nr. 18 und 27 dieses Bl.)

Kunz.

Irenische Briefe an einen Protestanten.

Unter dieser Rubrik werden wir von hochstehender protestantischer Seite aufgefordert, in der „Kirchen-Zeitung" auf aus nichtkatholischen Kreisen an die Redaktion gestellte Fragen im Laufe dieses Winters Antwort zu geben.

Der einheimische Klerus in den Heidenländern.

Ueber dieses Thema sprachen wir in den letzten Ferien wiederholt einlässlich mit Missionären, Missionsgeistlichen und weitgereisten Katholiken. Es ist eine Frage ersten Ranges. Das eben erschienene Buch von P. Huonder, S. J. (Freiburg, Herder — Missionsbibliothek) ist eine treffliche, grundsätzliche, mit reichem Tatsachenmaterial ausgestattete und mit Weitblick geschriebene diesbezügliche Fachschrift. (Gross-Oktav, VIII u. 312 Seiten, 32 Abbildungen und 12 Tafeln. Broschiert M. 4.20, gebunden M. 5.—.)

Kirchen-Chronik.

Luzern. Die freie Priesterkonferenz des Kantons Luzern tagte Montag den 25. Oktober im Priesterseminar zu Luzern. Es fanden sich gegen sechzig Teilnehmer ein. Sie hörten mit grossem Interesse den Vortrag des hochw. P. Petrus Fleischlin, Pfarrer von Einsiedeln, über die Erziehung der Jugend in den eucharistischen Kult. Derselbe wies hin auf die gewaltige Förderung, welche der Pastoration zugute kommt, wenn es gelingt, die Jugend frühzeitig mit Liebe zu dem im hl. Sakramente gegenwärtigen Heiland zu erfüllen; er gab treffliche Winke, wie man den Kindern die Teilnahme am hl. Messopfer lieb machen kann, und wie der Erstkommunikanten-Unterricht zu erteilen und die Wirkungen der ersten heiligen Kommunion zu bewahren sind. Die sich anschliessende Diskussion ergab eine Reihe beherzigenswerter Anregungen betreffend den Zeitpunkt der ersten heiligen Kommunion, die Art des Vorgehens bei Empfehlung der öfteren Kommunion. Auf einem verwandten Gebiete bewegten sich die Erörterungen über einige Artikel des neuen Erziehungsgesetzes: Osterferien, Fernhaltung der Kinder von gefährlichen Belustigungen, Ueberwachung derselben ausserhalb der Schule, Religionsunterricht in der siebten Primarklasse, Einübung geistlicher Lieder in den offiziellen Gesangstunden. Die Konferenz trat mit Wärme ein für die Wiederherstellung des achtklassigen Gymnasiums und Lyzeums und insbesondere für den unverkürzten Bestand des Unterrichtes in der Philosophie. Mit Befriedigung nahm die Konferenz die Meldung entgegen, dass die Neuordnung der kirchenpolitischen Verhältnisse des Kantons eingeleitet und in gute Bahnen gelenkt sei. Noch eine Reihe kürzerer Fragen religiöser und besonders volkswirtschaftlicher Natur wurden kurz gestreift und dem Komitee zu weiterer Verfolgung überwiesen. F. S.

Fragen und Antworten aus verschiedenen Gebieten.*)

Philosophisch-Apologetisches.

Q. Gibt es nur einen Gottesbeweis oder mehrere?

R. Der negative Gottesbeweis ist verschieden von den positiven Gottesbeweisen. Er besteht in der Widerlegung der verschiedenen atheistischen (materialistischen, pantheistischen, monistischen) Weltanschauungen und nimmt vornehmlich Bezug auf das Prinzip des kontradiktorischen Widerspruches.

Aber auch die positiven Gottesbeweise sind unter sich verschieden.

Der Begriff der Bewegung zum Beispiel ist verschieden vom Begriff der Ursache und Wirkung, der Begriff der Kontingenz verschieden von den beiden erstgenannten, der Begriff der Ordnung wieder verschieden von dem der Bewegung etc. und auch die Verschiedenheit in den Stufen der Vollkommenheit bildet wieder eine eigene Begriffsordnung.

Das gleiche liesse sich sagen vom Begriff des Lebens, der Intelligenz und des Willens etc.

Den verschiedenen Begriffen entsprechen verschiedene Realitäten, den Realitäten aber verschiedene Beweismomente.

Gewiss wohnen auch dem historischen Beweise, der aus der vergleichenden Religionswissenschaft gewonnen wird, und dem theologischen, den die Apologetik uns bietet, eigene Beweiskraft inne.

*) Hier beantworten wir die uns gestellten Fragen aus verschiedenen Gebieten in kurzer knapper Form.

Der Umstand, dass alle positiven Beweise auf ein einheitliches, oberstes ontologisches Prinzip, nämlich das Kausalitätsprinzip, zurückgeführt werden müssen, ist ein neuer Beweis dafür, dass einzig die theistische Weltanschauung dem vom Monismus verlangten Einheitsbedürfnis der Vernunft entspricht.

Vergleiche Meyenberg: „Ob wir Ihn finden?" Ueber den christlichen Monismus vergleiche Schwander: „Was ist Monismus?" in „Schweizer. Rundschau" 1908/09, Heft 4. Dr. Sch.

Rezensionen.

Katechetisches.

Zur Theorie und Praxis der Katechese, zugleich Bericht über den katechetischen Kurs in Luzern. Herausgegeben von Dr. Ferd. Rast, Vikar. 435 S. Luzern 1909. Räber & Cie. Preis Fr. 5.25.

Ohne Verschulden des Herausgebers hat sich dieser Bericht etwas verspätet, doch ist er derart ausgearbeitet, dass er noch seinen vollen Wert besitzt. Die Referate und Lehrproben, die damals von erstklassigen Kräften geboten, die Spezialfragen, welche von Fachmännern erläutert wurden, sind möglichst genau und übersichtlich wiedergegeben. Die Vorträge behandelten zentralste Themata in sorgfältiger Formulierung, unter Berücksichtigung der neuesten methodischen Fortschritte und gewannen auf diese Weise eine bleibende Bedeutung. Neben unsern besten Schweizer Theologen dozierten ja auch Heinrich Stiegliz, der hervorragende Förderer der Münchener katechetischen Bewegung, und Heinrich Swoboda, dessen neuestes Werk „Grosstadtseelsorge" rege Beachtung gefunden.

Dr. Rast hat auch den äussern Verlauf des Kurses und die wichtigsten Bemerkungen der Diskussion in seine Publikation miteinbezogen. Wir danken dem Herausgeber, dass er die reichen Anregungen und Belehrungen, welche die so schaffensfroh gestimmte Luzerner Katechetentagung entstehen liess, mit vieler Mühe gesammelt, für weite Kreise zugänglich gemacht, für die Teilnehmer aber zur unverlierbaren Erinnerung und Auffrischung. F. W.

Belletristisches.

Muttersegen. Weihnachtsspiel für Mädchen in einem Akt von Marie Keiser, Präsidentin des Vereins schw. kathol. Lehrerinnen. 16 S. Gustav Richter, Theaterverlag, Leipzig. 1909. 60 Pfg.

Elternlose, umherirrende Kinder, vom Schutzgeiste ihrer verstorbenen Mutter geleitet, finden am Weihnachtsabend in einem Waisenhause Aufnahme und Bescherung, in der Vorsteherin desselben, einer barmherzigen Schwester, eine liebevolle Hüterin. Das ist der einfach und klar disponierte Inhalt des Stückes. Die Sprache ist treuherzig, von Pietät und Frömmigkeit durchweht. Das Spiel eignet sich für Mädchen der Primarschule und hilft ohne Zweifel zur Pflege der Freude und des Gemütslebens in den Kindern. F. W.

Sulpiz Boisseree und Goethe.

Man ist daran, durch die Herausgabe von Goethes Handzeichnungen den grossen Dichter auch als Zeichner voll zu würdigen. Gewiss wird daher jeder Beitrag, der die Stellung Goethes zur bildenden Kunst belichtet, mit gesteigertem Interesse aufgenommen werden. Nachdem schon im 11. Heft der Kunstzeitschrift „Die christliche Kunst" (Verlag der Gesellschaft für christl. Kunst, München, Karlstrasse 6) von den Beziehungen zwischen Goethe und Sulpiz Boisseree, dem erfolgreichen Vorkämpfer für den Ausbau des Kölner Domes und eifrigen Sammler altdeutscher Kunstwerke, die Rede war, macht der Schluss des Aufsatzes von A. Blum-Erhard im neuesten Heft 12 interessante Mitteilungen von dem grossen Einfluss, den Boisseree vor allem durch seine Sammlung auf die Kunstanschauung Goethes ausübte. Auch sonst bietet das Heft besonders durch die reich illustrative Ausstattung, an deren Spitze eine schöne farbige Wiedergabe von Michael Wohlgemuths „Auferstehung" steht, wieder sehr Beachtenswertes. Die Kunstausstellungen in Düsseldorf und im Münchner Glaspalast werden weiter durchaus objektiv und wirklich sachverständig besprochen. Dr. Döring-Dachau macht uns aufs beste mit der in Mannheim ausgestellten Kleinporträtkunst bekannt.

Briefkasten der Redaktion.

St.-Zuschrift „Armsünderin" wird in nächster Nummer berücksichtigt. — Ferrer-Artikel und „Ein Kunstwerk über die Kunst" mussten aus technischen Gründen verschoben werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Schönenwerd Fr. 10, Courrendlin 31, Baden 200, Bassecourt 20.
2. Für Kirchen in der Diaspora: Kleinwangen Fr. 30, Pfaffnau 33, Stein (Aarg.) 20.
3. Für das hl. Land: Kaisten Fr. 12.50, Stein (Aarg.) 20.
4. Für den Peterspfennig: Schönenwerd Fr. 10, Meierskappel 26, Stein (Aarg.) 20, Wegenstetten 42.50.
5. Für die Sklaven-Mission: Stein (Aarg.) Fr. 20.
6. Für das Seminar: Menzingen Fr. 30, Stein (Aarg.) 20, Harkingen 20, Wölflinswil 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 25. Oktober 1909. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1909.

	Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 42:	48,815.65
Kt. Aargau: Aarau 150, Künten 100, Wittnau (inbegriffen ein Legat von A. B. in A.) 232, Zeihen 15*)	497.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Schlatt	25.—
Kt. Bern: Courtetelle 40, Vermes 12	52.—
Kt. St. Gallen: Rebstein, Legat von Jgl. Paul Schmied 200 und von Witwe Eichmann 20	220.—
Kt. Glarus: Schwanden	130.—
Kt. Luzern: Eich 105, Meierskappel 480, Münster, Stiftspfarrei 250, Müswangen 50	885.—
Kt. Obwalden: Durch bischöfl. Kommissariat, aus Alpnach, Engelberg, Lungern und Sachseln	1,600.—
Kt. Schwyz: Ingenbohl, von den Erben der Karoline Schnellmann 20, Morschach 70, Sattel 109	199.—
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn Ungenannt 10, Druckerei Union 81.25, Günsberg 25, Kappel 20, Kienberg 36, Lostorf 40, Rodersdorf 7, Oensingen 40	259.25
Kt. Thurgau: Frauenfeld, Nachtrag 20, Gachnang 6.50, Wuppenau 110	136.50
Kt. Zug: Stadt Zug, 1. Rata	640.—
Kt. Zürich: Dietikon, Nachtrag	16.—
	53,475.40

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1909.

Uebertrag laut Nr. 42:	58,830.80
Durch bischöfliche Kanzlei Solothurn, Ungenannt, freie Gabe**)	4,000.—
	62,830.80

*) In Nr. 40 der Kirchen-Ztg. ist unter Aargau ein Beitrag von Fr. 20 von Zeihen aus der Reihe der angeführten Pfarreien ausgefallen; die Fr. 20 aber sind mitgezählt.

**) Für so willkommene Gabe verbindlichsten Dank!

Luzern, den 25. Oktober 1909.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) **J. Duret,** Propst.

Fugel's Kreuzweg ist vorrätig bei **Räber & Cie., Luzern.**

Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Chocoladen

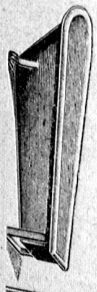
Die grösste Auswahl
der bekannten Schweizer Marken Lindt, Sprüngli, Kohler, Peter, Nestlé, Cailler, Lucerna, Suchard, Klaus, Tobler, Grison u. s. w. zu Originalpreisen und
stets frische Ware.

„Merkur"
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus

Ein junger italienischer Geistlicher aus Turin,
der von seinem Bischof und seinem Pfarrer die besten Zeugnisse besitzt, **wünscht in der Schweiz die deutsche Sprache zu erlernen.** In welchem Institut oder Pfarrhaus fände er freie Station? Als Entgelt würde er gerne die Italiener des Ortes pastorieren und sonst nach Möglichkeit Aushilfe leisten.
Auskunft erteilt das **Pfarramt Ruswil.**

Kirchliche Kunstwerkstätte
Gebr. Marmon, J. N. Neumanns Nachf.
St. GEORGEN, St. Gallen
verfertigen als
Spezialität: **Altäre, Kanzeln, Figurale.**
Darstellungen etc. in Holz oder Stein zu koulantesten Preisen.
Vorzügliche Referenzen zu Diensten *Entwurfskizzen kostenfrei.*

Erhalten Sie sich u. die Ihrigen
gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Credit, Verpackung gratis:
1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr., 1 grosse Liegebadewanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.



Paul Alfred Goebel,
Basel, Postfach Fil. 18,
Dornacherstrasse 274.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken
mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:
PAUL ALFRED GŒBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

Schreibpapier etc. liefern Räber & Cie. Luzern.

Chauffage des Eglises
Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.
Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive poussiers de Coke, poussiers de Charbon maigre.
Projets et Devis gratis.
Quelques Références
Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)
R. P. P. Cordeliers Fribourg
Eglise des Augustins Fribourg
Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressaucourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.
F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse
40 Vogesenstrasse, **Basel — Bâle.**

Im Verlag von **Räber & Cie. in Luzern** ist erschienen

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von **M. Schnyder,** Feuilleton-Redakteur.
405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5.—.

Im Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg**
sind mit oberhirtlicher Druckgenehmigung soeben erschienen:

Bona, J. (Ord. Cist.), **De Sacrificio Missae Tractatus Asceticus,** continens praxim attente, devote et reverenter celebrandi. 224 pag., 32⁰, Mk. 0.60, in biegsamem Leinwandband Mk. 1.—.

Ott, Gg., **Vade mecum für Priester am Kranken- und Sterbebette.** 11., verbesserte Auflage. 384 Seiten. 8⁰. Mk. 1.60, in Leinwandband Mk. 2.20.

Schober, G. (Congr. Ss. Redempt.), **Caeremoniae Missarum Solemnium et Pontificalium** aliarumque Functionum ecclesiasticarum. Edit. II., revisa et aucta. 440 pag. 8⁰. Mk. 3.—, in Leinwandband Mk. 4.—.

1 Mk. = 1 Kr 20 h Ö. W. = 1 Fr. 25 Cts.

Schweizerischer
Priesterverein Providentia.

Vermittlung von
Lebens- u. Renten-Versicherungen
zu den
günstigsten Vorzugsbedingungen.
Krankenkasse.

Die Herren Konfratres werden im eigenen Interesse, sowie im Interesse der Allgemeinheit des kath. Klerus, höflichst gebeten, vor Abschluss einer Versicherung sich zu wenden an die

Zentrale der „Providentia"
Laufen (Jura)

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Egger, Dr. A., weil. Bischof von St. Gallen, **Der Klerus und die Alkoholfrage.** Vierte Auflage. 8⁰ (IV u. 40) 40 *Pf.*
Dieser Appell zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches hat lebhaften Widerhall geweckt.

Hergenröther, J. Kardinal, **Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. **J. P. Kirsch.** Vollendet in 3 Bänden. gr. 8⁰
I.: **Die Kirche der antiken Kulturwelt.** *M* 10.—: geb. *M* 12.50 — II.: **Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft.** *M* 15.—; geb. *M* 18.— III.: **Die Kirche nach dem Zusammenbruch der religiösen Einheit im Abendland und die Ausbreitung des Christentums in den außereuropäischen Weltteilen.** *M* 17.50; geb. *M* 20.50.
„Diese Kirchengeschichte besitzt nicht nur für den Theologen, sondern vorab auch für den gebildeten Laien hervorragende Bedeutung durch ihre textliche wie literarische Vollständigkeit."
(Univ.-Prof. Dr. Jos. Sauer in der Literar. Rundschau, 1907, Nr. 2.

Huonder, A., S. J., **Der einheimische Klerus in den Heidenländern.** Mit 32 Abbildungen. (Missions-Bibliothek.) gr. 8⁰ (X u. 312 S. u. 12 Tafeln.) *M* 4.20; geb. in Leinw. *M* 5.—
Die Arbeit behandelt, auf eingehenden historischen Studien fußend, mit genauer Kenntnis der Sachage eine der bedeutsamsten Fragen des Missionswerkes.

In der **Missionsbibliothek** ist früher erschienen: P. **Florian Baucke. (1749—1768.)** Bilder aus der alten Indianermission von Paraguay. Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet von **A. Bringmann** S. J. Mit 25 Bildern und einer Karte gr. 8⁰ (X u. 140) *M* 1.60; geb. *M* 2.20
An Interessenten wird unberechnet geliefert die Broschüre: **Die Missionspflicht der deutschen Katholiken.** Von P. **Anton Huonder** S. J.

Mathies, Dr. **P. Baron de** (Ansgar Albin), **Predigten und Ansprachen** zunächst für die Jugend gebildeter Stände. I.: **Predigten vom ersten Adventsonntag bis zum Weissen Sonntag nebst elf Gelegenheitsreden.** 8⁰ (X u. 222) *M* 2.50; geb. in Leinw. *M* 3.—
Msgr. de Mathies hat sich in seinen unter dem Pseudonym Ansgar Albing herausgegebenen früheren Schriften als feinen Kenner der Psyche der gebildeten Jugend bewährt. Seine «Predigten und Ansprachen» eignen sich auch als geistliche Lesung.

Meschler, M., S. J., **Drei Grundlehren des geistlichen Lebens.** 8⁰ (X u. 172) *M* 2.—; geb. in Leinw. *M* 2.80
Das Schriftchen gibt die Quintessenz des geistlichen Lebens. Als die drei Grundlehren werden „Beten", „Sich überwinden", „Den göttlichen Heiland lieben" in kurzen nach Form und Inhalt höchst ansprechenden Kapiteln behandelt.

Morawski, P. M., S. J., **Abende am Genfer See.** Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Genehmigte Uebertragung aus dem Polnischen von J. Overmans S. J. Vierte Auflage. 8⁰ (XVI u. 258) *M* 2.20; geb in Halbleinw. *M* 2.80
„Für Gebildete, die ‚ruhelos suchen', ist das Buch gerade heute wie geschaffen: es wirft nicht mit Phrasen um sich, sondern faßt die Probleme ernstlich an. Aber auch den ‚sorglos Besitzenden' bereitet es eine belehrende und erhebende Lektüre."
(Univ.-Prof. Dr. W. Koch in der „Theolog. Quartalschrift", Tübingen 1905, 4. Heft.)

Roh, P., S. J., **Was ist Christus?** Achte Auflage. 12⁰ (76) 60 *Pf.*
Die zur Massenverbreitung geeignete Schrift gibt in leicht faßlicher Sprache kurz und treffend die Apologie einer Grundwahrheit unserer heiligen Religion.

Scherer, P. A., O. S. B., **Bibliothek für Prediger.** Im Verein mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben. Sechste Auflage, durchgesehen von P. Dr. J. B. Lampert, O. S. B.
I—IV: Die Sonntage des Kirchenjahres. gr. 8⁰.
IV. Bd.: **Des Pfingst-Zyklus zweite Hälfte, vom dreizehnten bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten.** (X u. 852) *M* 10.—; geb. in Halbfranz *M* 12.50.
Früher sind erschienen: I: **Der Weihnachts-Zyklus.** *M* 6.—; geb. *M* 8.50. — II: **Der Oster-Zyklus.** *M* 8.40; geb. *M* 11.—. III: **Des Pfingst-Zyklus 1. Hälfte.** *M* 8; geb. *M* 10.50.
Von Scherers achtbändigem Predigtwerke liegen jetzt „Die Sonntage des Kirchenjahres" in sechster Auflage wieder vollständig vor. Der IV. Band enthält ausführliche Sachregister.

Stöhr, Dr. A., Handbuch der Pastoralmedizin mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene. Fünfte, verbesserte Auflage, bearbeitet und herausgegeben von Dr. L. Kannamüller. (Theologische Bibliothek.) gr. 8⁰. (XII u. 572) *M* 7.50; geb. in Halbsaffian *M* 10.—.
Als Vorzüge von Stöhrs Pastoralmedizin gelten: Reichhaltigkeit, sachliche Gediegenheit, aufgebaut auf reicher Erfahrung, Beiziehung der Hygiene, lebensvolle Darstellung und Berücksichtigung moderner Verhältnisse im Rahmen des Dogmas.

Stolz, Alban, Der verbotene Baum für Katholiken und Protestanten. Achte Auflage. 16⁰. (56) 40 *Pf.*
Eine eindringliche Warnung vor Mischehen; zur Massenverbreitung bestimmt.

Wilms, P. H., O. Pr., **Der religiöse Mensch im Urteil der Welt.** 12⁰. (X u. 176) *M* 1.20; geb. in Leinw. *M* 1.70.
„Ein beschränkter Geist", „Ein furchtsamer Charakter", „Ein weibischer Gefühlsmensch" und andere von der Welt dem Religiösgesinnten gegebene Titulaturen untersucht der Verfasser auf ihre Berechtigung in flott geschriebener Sprache, anregend durch interessante Beispiele.

Eine treue **Haushälterin** sucht Stelle in ein geistliches Haus. Offerten an d. Expedition d. Blattes.

Carl Sautier in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3. — b. Fr. 8. — empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Oel für Ewig-Licht
Patentdochten
Gläser und Ringe
liefert prompt
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Zu verkaufen.
Wer eine **Doré'sche Bibel** mit vielen Illustrationen und schönem Einband um billigen Preis zu kaufen geneigt ist, melde sich bei der Expd. dieses Blattes.

Ein älterer, aber noch rüstiger
Priester
sucht Stelle in ein Kloster als Beichtiger, wenn möglich **mit eigener Wohnung,** oder als Anstaltsgeistlicher in ein Krankenhaus oder in eine öffentliche Anstalt. JJ.

Eine gutempfohlene
PERSON
welche in geistlichem Hause schon gedient und alle Haus- und Gartenarbeiten verrichtet, sucht ebendasel. wieder baldige Anstellung. L. L.

Leichtere Stelle sucht
eine Person gesetzten Alters zu alleinstehender Frau oder kl. Familie, am liebsten zu einem Geistlichen als II. Gehilfin oder Köchin. Eintritt könnte sofort geschehen. L. K.

Harmonium, das seelen- u. gemüt-**vollste all. Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat **„Harmonista".** Preis m. Heft von 320 Stück, 30 Mk. Illust. **Harmonium-Kataloge** bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren. Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Tabernakel
Paramenten-Schränke
Modelle in feiner Ausführung
Absolut diebsicher
Zahlreiche Ausführungen
Prospekte gratis
Joh. Meyer, Kassenfabrikant
Luzern, Zürichstrasse

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
Luzern

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über
Harmoniums
in allen Preislagen.

Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente
schon von
Fr. 55 an.
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz
Hug & Co., Zürich und Filialen

Ueber

„Hundert wildi Schoß"

vom Zyböri

broschiert Fr. 2.— gebunden Fr. 3.—

schreibt das „Basler Volksblatt":

. . „Wenn im Vorwort zur Gedichtsammlung der Dichter schreibt: ‚Wenn ein einziges Gedichtchen in diesem Bändchen Dir so recht Freude macht, dann bin ich zufrieden und meiner großen Liebe zur Volkspoesie ist vollauf Rechnung getragen,' so rufen wir ihm zu: Wir haben nicht nur eines, sondern sehr viele gefunden, die uns Freude bereitet. Wir wünschen deshalb, es möchten recht viele, besonders die zahlreichen Freunde Zyböris, zu diesem Bändchen greifen, es wird ihnen, und wenn sie das Bändchen in Familien- und Freundeskreisen bekannt machen, auch diesen manche genußreiche Stunde bereiten."

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Kunstatelier für Glasmalerei

Jos. Klotz & Co. (vormals C. Holenstein)

Gegr. 1883 **RORSCHACH (Schweiz)** Gegr. 1883

Spezialität: Kirchenfenster.

Farbige Entwürfe und Kostenberechnungen zu Diensten.

Vorzügliche Arbeitskräfte.

Prompte Ausführung Mässige Preise

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: :: *Vergoldung* :: :: *Versilberung* :: :: *Vernirung* :: ::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

In 2. verbesserter u. vermehrter Auflage ist soeben erschienen:

Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion.

Praktisches Hilfsbuch für Katecheten und alle, die bei der Vorbereitung d. Erstkommunikanten beteiligt sind. V. **Jul. Pott,** Kaplan. Mit kirchl. Druckerl. 185 S. gr. 8⁰. *M.* 2.20, geb. *M.* 2.80

Es ist eine höchst zeitgemäße Erscheinung, (wie d. Augsburg. Postztg. sich ausspricht), die größten Segen stiften wird und in die Katechetenwelt hohe Freude bringt.

Gebete d. Kommunionkinder während d. Vorbereitungszeit auf den schönsten Tag ihres Lebens von Jul. Pott.

10 ₰. — 100 Stück *M.* 6.—. 50 Stück *M.* 4.—.

Neu! Soeben erschien im Anschluss an die **Jahrhundertfeier in Tirol:** **Neu!**

Des göttlichen Herzens Bundestreue. Predigten, gehalten in der Stiftskirche zu Wilten anlässlich der Herz Jesu-Novene 12.—20. Juni 1909. Von **P. Maurus Plattner O. S. B.** aus der Beuroner Kongregation. Eine Jubelgabe für 1909. Oberhirtlich approbiert. 100 S. in 8⁰. Mit Bild. Inhalt: Im Bunde mit dem Herzen Jesu. — Befreit von den Feinden. — Befreit vom Elend. — Zurück zum angestammten Herrscher. — Gottvertrauen. — Gebet. — Leiden und Opfer. — Einigkeit. — Schlussansprache. Brosch. *M.* 1.—, in Leinwandband Rotschnitt *M.* 1.80.

Verlag v. Fel. Rauch in Innsbruck. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern**

Ueber **Professor Meyenbergs**

Wartburgfahrten

Wanderbücher aus Innen- und Aussenwelt

(Preis geb. Fr. 7.90 — Mk. 6.50.)

äussert sich die Münchener „Allgemeine Rundschau":

. . . Ein schönes Buch lässt man sich immer gern gefallen. Zumal, wenn es so entzückend von der Wartburg erzählt und unter diesem Symbol die tiefsten Probleme der Seelenkultur so originell behandelt wie Meyenberg in seinen „Wartburgfahrten". . . Wir wohnen gegenwärtig den Geburtswehen einer neuen Literatur, eines neuen Stils auf dem Gebiete der Kunst bei. Da muss man sich von Zeit zu Zeit, wie Meyenberg, aus dem Lärm des Alltags, aus dem Staub der Niederungen in die einsame Höhe einer geistigen Wartburg zurückziehen, um sich einen freien Blick zu wahren. Wen gelüstete es nicht, unter der Führung eines so geistvollen Mannes auf die Zinnen der Wartburg zu steigen, um sich von ihm die komplizierten Strömungen der Zeit, die neu auftauchenden und wechselnden Horizonte künden und deuten zu lassen? . . Kern und Mittelpunkt des ganzen Buches aber ist das Problem von der schönen Seele. . . Innerlich schöne, harmonische, ausgeglichene Menschen, aus denen schöne Kunst und Literatur von selbst erblüht — das ist für die Klassiker das Ideal der schönen Seele. Höher aber steigt der Verfasser, wenn er das Problem bei den Klassikern mit der christlichen Lösung desselben bei Ignatius von Loyola, dem grössten Psychologen, vergleicht. Das ist das Herzblatt des schönen Buches. Er zeigt uns, wie der grosse Meister in seinen Exerzitien die Erziehung der schönen Seele in die Hand nimmt, und die gesamte christliche Charakterbildung in dem pädagogischen Plan des Exerzitienbüchleins zusammenfasst. Was der hl. Ignatius nur knospenhaft andeutet, das lässt Meyenberg in der Vollpracht des Gedankens sich entfalten. . . . Das nächste Kapitel, „Intime Stunden der Natur", ist vollends ein stilistisches Meisterstück. Hat es Humboldt, hat es Ratzel geschrieben? Nein, so berauschend, so trunkenen Auges feiert nur ein Sohn der Schweizerberge seine Mutter. Hier lässt er die Seele allen Schauer berauschende Naturschönheiten kosten. Dann zeigt er den nach Schönheit dürstenden Seelen in den „Intimen Stunden des Innenmenschen" „das Ziel ihres Heimwehs, ihres Ringens und Schaffens". . . Die ignatianischen Betrachtungen in der Meyenbergischen Beleuchtung klingen wie klare, zielbewusste Meisselschläge, von denen jeder trifft, vor denen die Sprödigkeit des Marmors weicht, bis das Kunstwerk der geläuterten schönen Seele ersteht. . . Auf die Charakterschilderung Jesu folgt eine pragmatische über einen Ausschnitt des Lebens Jesu. Das ist alles grosszügig geschaut und hinreissend geschrieben. Das liest man mit fliegendem Atem.

Es sind wirklich „Intime Stunden mit Jesus". . . Geläutert in der Pädagogik Jesus kann nun die Seele auch in den Werken irdischer Kultur sich betätigen, das literarische Problem wieder aufnehmen und einer Lösung im Vollichte des Christentums entgegenführen. Nachdem sich der Verfasser sein Hauptthema vom Herzen geredet, ladet er uns zu einer Fahrt ins Mittelalter ein. In Franz von Assisi und in der hl. Elisabeth hat sich die Theorie von der schönen Seele verkörpert. Sie treten auf in einem reichen, mit Wirklichkeitsfarben gesättigten Kulturrahmen des 13. Jahrhunderts. . Die geistvollen Reflexionen über Konrad von Marburg, Inquisition usw. sind wahre Tiefblicke in die katholische Askese. . .

Abend beginnt sich über die Wartburg zu senken. Die Lichter des Westens flackern. Unser geistreicher Führer verstummt. Aber noch lange klingen die Gedanken, die er geweckt, in unserer Seele nach. Selten entlässt ein Buch den Leser mit einem so starken persönlichen Eindrucke. Ueberall warmer, pulsierender Herzschlag! . .

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kollegiumskirche Schwyz, Seminarkirche Sarnen, Pfarrkirche Stein, Bremgarten, Frauenfeld, Lunkhofen, Cugy, Appenzell, Josephskirche Basel, St. Joseph Bremgarten etc.

Mässige Preise

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), **Buchs** (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Reelle Bedienung

Zu den schönsten Weihnachtskrippen

gehören die bei uns erhältlichen, in bezug auf Guss wie Bemalung auch den höchst gehenden Ansprüchen voll genügenden **Excelsiorkrippen.** Spezialkatalog mit zahlreichen Zeugnissen schweiz. Pfarrämter, Anstalten und Privaten, welche die Krippen bereits bezogen, stets jedermann zur Verfügung.

Die Krippenfiguren, in bisher unerreicht weicher und hübscher Kolorierung, sind zu haben in der Grösse von 16, 22, 30, 40, 50, 60, 80, 100 cm Höhe der stehenden Figuren; Ställe und Grotten in entsprechenden Grössen und verschiedener Ausführung.

Jede Figur ist einzeln zu haben und können somit Krippen, wo die vorhandenen Mittel Anschaffung der ganzen Krippen nicht gestatten, nach und nach komplettiert werden.

Preise der einzelnen Krippen-Figuren:

Höhe der stehenden Figuren cm	12	16	22	30	40	50	60	80	100
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	rr.	Fr.	Fr.
Jesuskind	1.20	1.70	2.20	3.50	6.—	8.80	13.20	26.50	57.50
Maria	1.40	2.20	2.95	5.—	8.25	11.—	19.80	44.—	84.—
Joseph	1.40	2.20	2.95	5.—	8.25	11.—	19.80	44.—	84.—
Hirt mit Schaf	1.30	2.75	3.30	6.—	10.50	16.50	23.—	48.80	77.—
Hirt mit Dudelsack	1.30	2.75	3.30	6.—	10.50	16.50	23.—	48.80	77.—
Knieender Hirt mit Kind od. Schaf	1.30	2.75	3.30	6.25	10.75	17.60	27.50	55.—	88.—
Stehender König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Knieender König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Mohren-König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Gloria-Engel	1.20	3.10	4.40	6.60	10.50	15.40	22.—	41.80	44.—
Ochs	—.55	1.35	2.40	4.—	6.20	8.25	13.20	34.20	40.—
Esel	—.50	1.20	2.10	3.50	5.50	7.—	10.20	29.50	35.—
Schaf per Stück	—.30	—.45	—.60	—.80	1.30	2.—	3.30	6.60	9.35
Kamel	—	2.75	4.40	7.70	12.—	17.60	29.70	61.60	136.50
Führer zum Kamel	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.50	48.80	77.—
Elefant (ohne Baldachin)	—	2.75	4.40	7.70	12.—	17.60	29.50	61.60	—
Führer zum Elefanten	—	2.50	3 30	5.—	10.50	16.50	23.50	48.80	77.—
Elefant mit Baldachin	—	6.25	10.—	17.60	26.50	38.50	49.—	83.50	—
Führer zum Elefant mit B.	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.—	48.50	77.—
Ochs (nur Kopf)	—	—.50	—.60	—.85	—	—	—	—	—
Esel (nur Kopf)	—	—.50	—.60	—.85	—	—	—	—	—

Obige Preise verstehen sich ab Lager in Luzern und ist Fracht bis zur dem Besteller zunächstliegenden Station, sowie Zoll inbegriffen. Bei frühzeitigen Bestellungen für öffentliche Pfarrkirchen besorgen wir nach Möglichkeit amtliche Bewilligung zu zollfreier Einfuhr, wodurch sich obige Preise entsprechend vermindern.

Bei billigern Offerten von anderen Kunsthandlungen übersehe man nicht, dass „Excelsiorkrippen" anerkannt zu den schönsten und künstlerisch wertvollsten gehören und dass Zoll und Frachtspesen meistens dem Besteller zur Last fallen, während wir, wie erwähnt, franko Fracht und Zoll liefern.

Besichtigen Sie gefl. die in unserm Schaufenster Frankenstrasse 9 ausgestellte 80 cm Krippe mit 20 Figuren.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.